

vorstellen können. Ich selbst glaubte damals nicht allein für mich selbst, vielmehr auch für das Glück des Fräuleins ganz wohl gesorgt zu haben, kaufte mir daher, ehe ich auf's feste Land zurückkehrte, sechs schöne englische Pferde und einen modig gefaßten, sehr kostbaren Schmuck, von dessen blendendem Glanze ich mir einige Wirkung versprach.

Nach meiner Heimkehr meldete mir der Mensch, den ich bestochen hatte, es sey die Familie verreiset, und bewohne, dem Vernehmen nach, gegenwärtig ein entferntes Landgut, von welchem er bis dahin nur selten habe reden hören. Dem Ansehn nach habe es sehr gestürmt; doch sey es ihm unmöglich gefallen, in das eigentliche Geheimniß einzudringen. Indeß fuhr ich fort, mich einzurichten und scheinbar unbekümmert den Erfolg abzuwarten. Je heftiger, dachte ich, im ersten Augenblicke, je früher legt sich die Leidenschaft. Da ich ohnehin mit dem Vater des Fräuleins einiger Geschäfte willen in Briefwechsel stand, so fehlte es mir nicht an Gelegenheit, ohne Zwang einige Betheuerungen meiner Geduld und Standhaftigkeit, endlich selbst den Wunsch einfließen zu lassen, meine Erwartungen nach so langem Harren nicht getäuscht zu sehn.

Ich hatte mich nicht verrechnet. War es nun Besdenken und Furcht vor den immer zunehmenden höchst nachtheiligen Gerüchten, oder die Hoffnung, das Fräulein werde in einem neuen, doch nicht so ganz verwerflichen Verhältnisse ihr Glück, wenigstens ihre Ruhe wiederfinden, genug die guten Eltern bestürmten ihr liebes und einziges Kind so lange Zeit mit Bitten und